

FVF  
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG  
Jahrbuch 2012

Vormärz  
und Philhellenismus

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Olaf Briese (Berlin), Birgit Bublies-Godau (Dortmund), Claude Conter (Luxemburg), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Gustav Frank (München), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Harro Müller (New York), Maria Pörrmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF  
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2012  
18. Jahrgang

# Vormärz und Philhellenismus

herausgegeben  
von  
Anne-Rose Meyer

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: [www.vormaerz.de](http://www.vormaerz.de)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2013  
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld  
Satz: Germano Wallmann, [www.geisterwort.de](http://www.geisterwort.de)  
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg  
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89528-946-0  
[www.aisthesis.de](http://www.aisthesis.de)

Katerina Karakassi (Athen)

## Politische Romantik in Neu-Griechenland: Panagiotis Soutsos und sein Briefroman *Leandros*

Wanderer, was siehst du?  
Ich sehe das Meer von Salamis,  
klein in den Augen,  
groß in der Imagination,  
ich sehe die Königin aller Meere...<sup>1</sup>

### I. Die Aufgabe, die Nation zu erfinden: Irrungen und Wirrungen

1830 wurde der griechische Staat im Londoner Protokoll als unabhängiger Staat anerkannt. Ein Einzelfall im 19. Jahrhundert: Griechenland war der „einzige[] neue[] Staat in Europa, der aus einem Imperium hervorging [...]. Der äußeren Hülle entsprach jedoch kein gesellschaftlicher und kultureller Inhalt“, bemerkt Jürgen Osterhammel lapidar.<sup>2</sup> Das stimmt insofern, als dass sich Griechenland in dieser Anfangszeit als Staat und Nation neu erfinden musste, und das hieß, aus der bestehenden gesellschaftlichen und kulturellen Diversität, aus den disparaten Kollektiven einen einheitlichen politischen bzw. nationalen Körper zu erzeugen. Die Prämissen sowie die Postulate dieser Forderung nach nationaler Homogenität standen in Europa spätestens seit dem 18. Jahrhundert zur Debatte und entwickelten sich allmählich im Rahmen der romantischen Bewegung zu einem verzweigten diskursiven Netz, das der Konsolidierung des nationalen Gebildes und der Elaboration der nationalen Identität diene.<sup>3</sup>

- 
- 1 Panagiotis Soutsos. *Leandros*. Hg. Giorgos Velouis. Athen: Idryma Kosta und Eleni Ourani, 1996. Im Folgenden: *Leandros*. S. 133. [Παναγιώτης Σούτσος. Ο Λέανδρος. Επιμ. Γιώργος Βελουδής. Αθήνα: Ίδρυμα Κώστα και Ελένης Ουράνη, 1996.]
  - 2 Jürgen Osterhammel. *Die Verwandlung der Welt: Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*. München: Beck, 2009. S. 587.
  - 3 Was Deutschland betrifft, steht Herder „am Anfang einer folgenreichen Ontologisierung und Biologisierung“ des Volksbegriffs. Seine Idee der Abgrenzung der Völker über die Sprache war auch für Griechenland ausschlaggebend. Christian

Dem europäischen Philhellenismus hatte der junge Staat Griechenland viel zu verdanken. Das europäische Gedankengut, zumal osmanische Kultur als fremdartig empfunden wurde, sollte die kulturelle Grundlage des neuen Staates bilden, und so war die Suche nach der eigenen nationalen Identität, nach der eigenen nationalen Sage, die viel mit der Forderung nach Modernisierung des Staates und Kulturalisierung der Ethnie zu tun hatte, eng mit Europa verbunden; es war allerdings keine blinde Adaption oder treue Imitation von fremden Modellen. Vielmehr sollte man von einer selektiven und oft verzerrten Übertragung ausgehen, von einer mehr oder weniger kreativen Anpassung bzw. von einer mehr oder weniger willkürlichen Gestaltung der vorgegebenen Muster.<sup>4</sup> Dies gilt auch für die schöne Literatur, die auf die europäische Tradition der *belles lettres* angewiesen war und insbesondere auf die Romantik, die das Hellenische ästhetisch funktionalisiert und idealisiert hatte, um das nationale Narrativ zu artikulieren und somit – mal explizit, mal implizit – politisch zu agieren.

Das Werk von Panagiotis Soutsos ist in der Hinsicht nicht nur ein Zeugnis der politischen Irrungen und Wirrungen seiner Zeit, sondern auch ein Exempler der intellektuellen Bemühungen, anhand von abendländischem Gedankengut das Bewusstsein der jungen Nation zu untermauern. Dass dies kein leichtes Unternehmen war, zeigt auch der Briefroman *Leandros*, den

---

Jansen, und Henning Borggräfe. *Nation, Nationalität, Nationalismus*. Frankfurt a. M., New York: Campus, 2007. S. 39.

4 In den letzten Jahrzehnten wurden diverse gute Arbeiten zum Thema publiziert. Georg Jusdanis z.B. erklärt die partielle Rezeption und die oft willkürliche Deutung von europäischem Gedankengut als ein Zeichen der Resistenz seitens der griechischen Intellektuellen. Shannan Peckam zeigt dafür dass, dieser vermeintliche Widerstand auf die Komplexität des Projektes „Nation“ zurückgeführt werden kann, während Constanze Güthenke den romantischen Rahmen der *nation building* unterstreicht und die Landschaft ins Zentrum ihrer Überlegungen stellt. Die vorliegende Arbeit verdankt viel der Studie von Constanze Güthenke, geht allerdings einen anderen Weg, indem sie die griechische Romantik nicht als Korrektiv der inhärenten Dynamik der deutschen Romantik ansieht, sondern als ihre (teilweise fatale), teilweise überraschende Folge. Gregory Jusdanis. *Belated modernity and aesthetic culture*. Minneapolis: University of Minnesota Press, 1991. Robert Shannan Peckham. *National histories, natural states*. London, New York: I.B. Tauris, 2001. Constanze Güthenke. *Placing modern Greece*. Oxford; New York: Oxford University Press, 2008. Im Folgenden: Güthenke.

Panagiotis Soutsos 1834 veröffentlichte und dem dieser Beitrag gewidmet ist. Die Lektüre des Romans, die ich hier vorschlage, geht davon aus, dass das Werk nicht nur gewissermaßen als Manifest für die Gattung Roman fungieren sollte und somit auf den „modernen Bürger“ samt seinen Neurosen als ein bedeutendes Sujet hinwies, sondern auch ein neues „nationales Subjekt“ nach den Prämissen der politischen Romantik – wie Carl Schmitt sie später skizzierte<sup>5</sup> – zu konzipieren suchte.

Die immanenten Widersprüche der politischen Romantik sind jedoch auch im Roman von Panagiotis Soutsos sichtbar: Sie äußern sich als antinomische Ideologeme, als politischer Opportunismus, als intellektuelle und affektive Ambiguität gegenüber der Zukunft und der Vergangenheit der Nation. Dabei wird der neu gegründete Nationalstaat im Text transzendiert und der leitenden staatstheoretischen Metapher dieser Ära folgend, als eine organische Einheit jenseits des aktuellen politischen Treibens imaginiert. Dass dies letztlich nur eine Fiktion ist, suggeriert nicht nur der Selbstmord des Helden. Der Text verzichtet nämlich gänzlich auf eine Herausgeberfiktion und benennt somit implizit den Ort, in dem die nationale Identität gesichert werden kann: in der Imagination, in der Literatur, in der Kunst.

## II. Leandros, ein empfindsamer Briefroman zwischen Aufklärung und Romantik

1831, ein Jahr nachdem der griechische Staat seine völkerrechtliche Realität gewann, veröffentlicht Panagiotis Soutsos<sup>6</sup> in Nafplion *Der Wanderer*, ein

---

5 Dass die politische Denunziation der Romantik, die Carl Schmitt in seinem Werk *Politische Romantik* vornimmt, sich gegen die Weimarer Republik richtete, bedeutet keineswegs, dass er mit seinen Beobachtungen falsch lag. Und dies zeigt sich auch in *Leandros*.

6 Panagiotis Soutsos (1806-1868), in Konstantinopel geboren, stammt aus einer reichen Fanariotenfamilie. Nach dem Tod seines Vaters zieht er zusammen mit seinem Bruder Alexandros, der später als Lyriker bekannt wurde, nach Bukarest zu seinem Onkel, der Fürst der Walachei war. 1820 fängt er an, in Paris zu studieren, 1824 zieht er nach Padua und 1827 wieder nach Paris. 1830 ließ er sich endgültig in Griechenland nieder, wo er dichterisch und politisch aktiv wird. Er war inzwischen mit der europäischen literarischen Szene sehr vertraut, und dies zeigt sich auch in seinem Werk. Zur Biographie von Panagiotis Soutsos siehe u.a.: Giorgos Veloudis. „Einleitung“. *Panagiotis Soutsos: Leandros*. Hg.



dramatisches Gedicht nach dem Vorbild von Lord Byrons *Manfred*.<sup>7</sup> In *Der Wanderer* findet man die romantische Mythologie samt all ihren Motiven wieder. Die Szenerie besteht aus dunklen Wäldern, Friedhöfen usw., bewohnt von einer jungen Frau, die anfangs für tot gehalten wird, und dem unglücklich liebenden Wanderer. Melancholie, Einsamkeit und Suizidgedanken durchdringen die tragische Handlung, die im gemeinsamen Selbstmord der Helden kulminiert. Es ist insofern verständlich, warum dieses Werk und *Dimos und Eleni*, ein elegisches Gedicht romantischer Prägung von Alexandros Rizos Ragavis (1809-1892), als Eckdaten der griechischen Romantik angesehen werden. Fängt die Romantik in Griechenland aber nach den Literaturhistorikern mit dem *Wanderer* an, so ist es Panagiotis Soutsos, der als erster einen Briefroman nach empfindsamen Vorbildern schreibt und somit diese europäische Gattung einem breiteren Publikum vorstellt.

Drei Jahre nach dem *Wanderer*, 1834, veröffentlicht der damals 28-jährige Soutsos in Nafplion *Leandros*. Der Roman, der wahrscheinlich der erste Roman überhaupt ist, der im jungen Griechenland publiziert wurde<sup>8</sup>, handelt von der Geschichte eines jungen Mannes namens Leandros, der seine alte Liebe, Koralia, nach vielen Jahren in Athen wiedertrifft. Koralia ist nun verheiratet und hat auch ein Kind. Die alte Liebe entsteht erneut, kann aber nicht in Erfüllung gehen. Koralia erkrankt und stirbt, Leandros begeht Selbstmord. Die eher spärliche Handlung entfaltet sich in insgesamt

---

Giorgos Veloudis. Athen: Idryma Kosta und Eleni Ourani, 1996. S. 38-41. Im Folgenden: Veloudis: *Leandros*. [Γιώργος Βελουδής, «Εισαγωγή». Παναγιώτης Σούτσος, Ο Λέανδρος. Αθήνα: Ίδρυμα Κώστα και Ελένης Ουράνη, 1996.]

7 Panagiotis Soutsos. *Romantische Dramen: Der Wanderer. Der Messias. Der Unbekannte*. Hg. Walter Puchner, Athen: Idryma Kosta und Eleni Ourani, 2008. [Παναγιώτης Σούτσος, Ρομαντικά δράματα: Ο οδοιπόρος. Ο Μεσσίας. Ο Αγνωστος. Επιμ. Βάλτερ Πούχνερ. Αθήνα: Ίδρυμα Κώστα και Ελένης Ουράνη, 2008.]

8 Die Frage, ob es sich tatsächlich um den ersten neugriechischen Roman handelt, hat die Philologen lange beschäftigt. Dazu siehe u.a. Anna Katsigianni. „Ein ungleicher Wettlauf. Publikationsinformationen über die ersten griechischen Romane“. *Von Leandros bis Loukis Laras. Studien zu Prosawerken zwischen 1830-1880*, Hg. Nasos Vagenas. Heraklion: Universitätsverlag, 1997. S. 31-41. [Αννα Κατσιγιάννη, «Ένας άνισος αγώνας δρόμου. Εκδοτικές πληροφορίες για τα πρώτα ελληνικά μυθιστορήματα». Από τον Λέανδρο στον Λουκιά Λάρα. Μελέτες για την πεζογραφία της περιόδου 1830-1880. Επιμ. Νάσος Βαγενάς. Ηράκλειο: Πανεπιστημιακές Εκδόσεις Κρήτης, 1997. σ. 31-41.]

77 Briefen, die Leandros, Koralia, Charilaos, ein Freund von Leandros, und Efsosyni, eine Freundin von Koralia austauschen. In dieser Hinsicht scheint der Roman polyphon zu sein. Doch die meisten Briefe, 54 insgesamt, stammen von dem Haupthelden Leandros. Zusammen mit Fragmenten aus seinen Tagebüchern machen sie den größten Teil des Textes aus.

Diese fast monologische Form des Briefromans entspricht seinem Hauptvorbild, und das ist *Die Leiden des jungen Werthers* (1774) von Goethe, woraus zahlreiche Motive und Handlungssegmente, aber auch Zitate stammen.<sup>9</sup> Panagiotis Moullas nennt Leandros zu Recht einen „Werther in griechischem Faltenrock“<sup>10</sup>. Aber es ist nicht nur der Roman des jungen Goethe, dessen effektive Präsenz man in *Leandros* spüren kann. Es sind auch *Die letzten Briefe von Jakob Ortis* (1802) von Nicolo Ugo Foscolo, *René* (1802) von François-René de Chateaubriand sowie *Julie, oder Die neue Heloïse* (1761) von Jean-Jacques Rousseau, auf die der Roman von Soutsos Bezug nimmt. Rousseau und Goethe werden neben Walter Scott und James Fenimore Cooper sogar explizit genannt. *Leandros* fängt nämlich so an:

Die größten Autoren, Dichter und Philosophen schrieben Romane; Rousseau in Frankreich, Walter Scott in England, Goethe in Deutschland und Cooper im befreiten Amerika, entweder weil solche Werke als wertvoll angesehen wurden, denn sie verbanden das Nützliche mit dem Unterhaltenden, oder weil ihre rege Phantasie sie nötigte ihren glühenden Empfindungen Ausdruck zu verleihen. Im auferstehenden Griechenland wagen wir als erste dem Publikum *Leandros* zu geben. Wir werden uns freuen, wenn wir auch andere, bessere Autoren, uns nachahmen und denselben Weg einschlagen sehen.<sup>11</sup>

Schon in dieser metaliterarischen Konstatierung, die mit der Preisgabe der für den Briefroman typischen Herausgeberfiktion einhergeht, zeichnet sich die Programmatik von Panagiotis Soutsos, die aus zwei recht unterschiedlichen Literaturkonzepten herrührt, ab. Auf der einen Seite steht die pädagogische

9 Veloudis: *Leandros* (wie Anm. 6), S. 24.

10 Panagiotis Moullas. Die Sprache der Abwesenden. Ein Essay über Briefeschreiben mit 40 unbekanntenen Briefen von Fotos Politis, (1908-1910), Athen: BildungsIdryma der Nationalbank, 1992. S. 223-224. [Παναγιώτης Μουλλάς. Ο λόγος της απουσίας. Δοκίμιο για την επιστολογραφία με σαράντα ανέκδοτα γράμματα του Φώτου Πολίτη (1908-1910). Αθήνα: Μορφωτικό Ίδρυμα Εθνικής Τραπέζης, 1992.]

11 Soutsos. *Leandros* (wie Anm. 1), S. 75.

Dimension der Literatur, die der Forderung der Aufklärung entspricht und auf Horaz zurückgeht, dass Dichtung sowohl unterhaltsam als auch nützlich und belehrend sein soll. Auf der anderen Seite steht die Idee, dass Literatur ein Ort ist, den die Imagination einrichtet und in dem das Subjekt sich selbst erfährt. Literatur ist unter diesem Aspekt ein Medium, wodurch Emotionen und Apperzeptionen eines exzeptionellen Individuums transportiert werden. Und das ist genau, was die Romantik auszeichnet, die die Literatur als Effekt der Individualität und als Produkt eines (genialen) Subjektes versteht.

Diese Literaturprogramme miteinander zu kombinieren ist nicht leicht.<sup>12</sup> Zu Recht betrachtet Soutsos die Entweder-Oder-Entscheidung als die einfachste Lösung des Problems. Er entscheidet sich jedoch für eine andere, kuriose Lösung. Er überlässt den Hauptteil des Romans der Romantik und erklärt seine pädagogischen und politischen Ziele im Dienste der Kulturalisierung der Nation in der Einleitung. Da er als sein explizites Ziel setzt, die Gattung Roman in Griechenland einzuführen, damit – wie er am Ende beteuert – Griechenland irgendwann auch zu den aufgeklärten Nationen zählen kann, aber zugleich vermutet, dass dies dem Erwartungshorizont des Publikums nicht entspricht, sieht er sich gezwungen, in der Einleitung zu versichern, alle großen ausländischen Autoren hätten Romane geschrieben. Er fasst dabei die Handlung kurz zusammen, so dass der Leser schon von Anfang an über das tragische Ende des Helden Bescheid weiß und dabei die politisch-ethnozentrische Botschaft des Briefromans im Klartext ausformuliert bekommt. Weil Soutsos aber weiß, dass manche seiner Leser den *Werther* oder den *Ortis* gelesen haben können, verteidigt er sich selbst, indem er seine potentiellen Kritiker als Verleumder abstempelt.<sup>13</sup> Und mit einem Appell an die Jugend Griechenlands, die nationale Aufklärung voranzutreiben, endet dieser erste Teil des Romans, den Panagiotis Soutsos selbst unterschreibt.

Das Eigentümliche des Romans, der einerseits als Manifest für die Gattung fungiert und andererseits die Normen und die Konventionen dieser Gattung verletzt, ist insofern auf den Wunsch zurückzuführen, die Jugend der Nation anzuregen, nach europäischen Vorbildern zu handeln, zu denken und zu schreiben, also sich ausländischem Gedankengut zuzuwenden und

12 Wie Constanze Güthenke bemerkt, ist dieses Oszillieren zwischen Aufklärung und Romantik nicht nur für Panagiotis Soutsos, sondern auch für Alexandros Ragavis charakteristisch. Güthenke. *Placing* (wie Anm. 4), S. 175. Das hat natürlich seine Gründe, auf die hier detailliert nicht eingegangen werden kann. Siehe dazu: Anm. 18.

13 Soutsos. *Leandros* (wie Anm. 1), S. 77.

zugleich nach diesen fremden Mustern das Eigene zu entwerfen und aufzubauen. Scheint das explizite Ziel von Soutsos die kulturelle Entwicklung Griechenlands in Richtung Europa zu sein, so ist sein eigentliches Ansinnen, das nationale Subjekt zu untermauern, und unter diesen zwei Aspekten ist der Roman auch zu lesen.

### III. Die griechische Romantik und die Sprachfrage

Der Begriff „Romantik“ erscheint erstmals 1829 in der griechischen literarischen bzw. literaturkritischen Szene der Diaspora, und zwar in einem Werk von Adamantios Korais (1748-1833).<sup>14</sup> Korais, der in Paris lebte und im zweiten Band von *Atakta* die Romantik scharf kritisiert, nimmt höchstwahrscheinlich Stellung in der Debatte, die anlässlich des Vorworts zum Drama *Cromwell*, das Viktor Hugo geschrieben hat und das als Manifest der Romantik gilt, entfacht wurde. Erst 1837 wird Alexandros Rizos Ragavis sich als erster positiv zur Romantik äußern und dabei sich selbst als romantischen Dichter stilisieren.<sup>15</sup> Bei näherer Betrachtung sind jedoch die unterschiedlichen Standpunkte, die die beiden bezüglich der Romantik einerseits und der Sprachfrage in Griechenland andererseits vertraten, irritierend.<sup>16</sup> Während der Aufklärer Korais für eine veredelte, von Fremdwörtern gereinigte Volks-

14 Zur griechischen Romantik siehe u.a. Konstantinos Thiseos Dimaras. *Griechische Romantik*. Athen: Ermis, 1994, aber auch die Studie von Sonia Ilinskaya. *Auf den Spuren der Romantik. Die romantische Dichtung in Griechenland des 19. Jahrhunderts*. Athen: Ellinika Grammata, 2008. [Κ. Θ. Δημαράς. Ελληνικός ρωμαντισμός. Αθήνα: Ερμής, 1994. Σόνια Ιλίνσκαγια. Στην τροχιά του ρομαντισμού Η ρομαντική ποίηση στην Ελλάδα του 19ου αιώνα. Αθήνα: Ελληνικά Γράμματα, 2008.]

15 Zur Beziehung zwischen der neugriechischen und europäischen Romantik siehe u.a.: Georgios Veloudis. „Die Ionische, die Athener und die Europäische Romantik“. *Gerade und Ungerade. Zehn neugriechische Studien*. Hg. ders. Athen: Gnosi, 1992. S. 97-123. Im Folgenden: Veloudis. „Romantik“. Hier: S. 102. [Γιώργος Βελουδής. «Ο επτανησιακός, ο αθηναϊκός και ο ευρωπαϊκός ρομαντισμός». Μονά – Ζυγά. Δέκα νεοελληνικά μελετήματα. Επιμ. Γιώργος Βελουδής. Αθήνα: Γνώση, 1992.]

16 Die rege Debatte um die Sprache war eng mit der Konstruktion der nationalen Identität in Griechenland verwoben. Dazu siehe u.a.: Anna Fragoudaki. *Sprache und Nation. 100 Jahre Debatten um die authentische griechische Sprache*. Athen:

sprache eintrat, also mit einigen Vorbehalten gegen eine gehobene, dem Volk fremde Sprache war, war Ragavis ein Fürsprecher einer antikisierenden Hochsprache, eine These, von deren Richtigkeit übrigens Soutsos während seines Lebens immer mehr überzeugt wird, so dass er schließlich sogar die Wiederbelebung einer reinen altgriechischen Sprache propagiert und zu praktizieren sucht.<sup>17</sup>

Doch ein wesentliches Charakteristikum der Romantik ist unter anderem die Entdeckung des Volkes und demnach der Volkssprache. Das Volk wird zum Begründer der neuen Staatlichkeit, die sich von ihrer territorial und dynastisch begründeten Vergangenheit im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts verabschiedet, um einen neuen ethnozentrischen Diskurs zu entwickeln.<sup>18</sup> Während aber in der Athener Romantikschiule, zu der auch Soutsos gehört, ja als deren Begründer er betrachtet wird, jede Spur einer Hochschätzung der Volkssprache und der diversen Dialekte fehlt, ist gerade die Ioni-

---

Alexandria, 2001. [Αννα Φραγκουδάκη. Η γλώσσα και το έθνος 1880-1980. Εκατό χρόνια αγώνες για την αυθεντική ελληνική γλώσσα. Αθήνα: Αλεξάνδρεια, 2001.]

- 17 Alexandra Samouil. „Panagiotis Soutsos“. *Unsere ältere Prosadichtung. Von ihren Anfängen bis zum ersten Weltkrieg*. Bd. 3, 1830-1800. Hg. Nasos Vagenas. Athen: Sokoli, 1996. S. 14-31, S. 16. [Αλεξάνδρα Σαμουήλ. «Παναγιώτης Σούτσος», *Η παλαιότερη πεζογραφία μας. Από τις αρχές της ως τον πρώτο παγκόσμιο πόλεμο*. Επιμ. Νάσος Βαγενάς. τ. Γ 1830-1800, Αθήνα, Σοκόλη, 1996.]
- 18 Das war ein Effekt der epochalen Umwälzung der Vorstellungen über das Naturrecht und des damit verbundenen Abschieds von einer bis dahin dominanten Herrschaftstheologie. Dieser folgenreiche Wandel entwickelt sich parallel zur weltimmanenten Begründung der politischen Herrschaft, in deren Rahmen das Volk ins politische Spiel gesetzt wird. Wird dabei das Volk in der Aufklärung als Objekt der Belehrung angesehen, so wird es in der Romantik nobilitiert. Die „Nobilitierung“ des Volkes, das allmählich zum Synonym von Nation wird, ging mit der Abwertung der „dominanten Aufklärungskultur der Bürger“ einher, der man die „vom Vergessenwerden bedrohten Kultur des Volkes“ entgegenstellte. Doch in Griechenland blieb das Bildungsdefizit des Volkes im Vordergrund, während die Barriere zwischen Gelehrten und einfachem Volk durch die antikisierende Sprache im Laufe der Jahre weiter befestigt wurde. Daraus ergibt sich ein sehr großer Unterschied zwischen der griechischen und etwa der deutschen Romantik. Man übernimmt zwar die Idee, dass jede Nation sich von anderen Nationen durch die Sprache unterscheidet, man entscheidet sich aber für eine vom Volk *nicht* gesprochene Sprache. Bernd Schönemann. „Volk, Nation“. *Geschichtliche Grundbegriffe*. Hg. Otto Brunner; Werner Conze; Reinhart Koselleck. Stuttgart: Klett-Cotta, 1994. S. 281-380, S. 315f.

sche Schule, deren Hauptvertreter Dionysios Solomos (1798-1857) war, für ihr Interesse an der Volkssprache und ihre Varianten bekannt.

Dass die griechische Literaturgeschichte bis neulich die Ionische Schule nicht zur Romantik zählte, ist nicht nur auf die oft beklagte Diffusität des Begriffs zurückzuführen, sondern auch auf die zentralpolitische Strategie des jungen Staates, dem eben diese romantisierende Dichtung der Hauptstadt diente, um die historische Kontinuität des Griechentums und somit die nationale Einheit mit Hilfe einer archaisierenden Sprache zu untermauern. Die Romantik wurde somit eng mit einer Dichtung verbunden, die im Interesse der herrschenden Klasse und der politischen Obrigkeit stand. Dies wurde u.a. durch jährliche Wettbewerbe gesichert, die besondere Acht auf das sprachliche Gerüst der Gedichte gaben, und sie nicht nur normativ, sondern auch und vor allem sprachlich reglementierten.<sup>19</sup> Dass der Begriff der Romantik diese volksferne Dichtung, die sich in einer künstlichen Sprache artikulierte, und die die „dialektale Mannigfaltigkeit und die Anarchie des Griechischen“ aufzuheben beabsichtigte<sup>20</sup>, nicht völlig decken konnte, wurde ziemlich früh erkannt und brachte die Einführung eines literaturbegrifflichen Oxymorons mit sich: Die Athener Schule wurde als Klassikromantik etikettiert, und so wird sie heute immer noch bezeichnet.<sup>21</sup>

Unabhängig aber davon, wie man die Athener Schule benennt, war ihr ausgesprochenes Ziel, durch die Artikulation eines ethnozentrischen Diskurses die nationale Identität zu festigen und ihre geschichtliche Kontinuität zu sichern. Die große Erzählung über die Herkunft, die Gegenwart und die Zukunft der Nation der griechischen Romantik orientierte sich jedoch fast ausschließlich an einer glorifizierten Vergangenheit, deren Bände mit dem jungen Staat in Form der Sprache sichtbar werden sollten. Dass dies letztlich

---

19 Dazu siehe das Standardwerk von Panagiotis Moullas. *Les concours poétiques de l'Université d'Athènes*. Athen: Ethniko Idryma Ereynon, 1989. [Παναγιώτης Μουλλάς. *Les concours poétiques de l'Université d'Athènes*. Αθήνα: Εθνικό Ίδρυμα Ερευνών (Ε.Ι.Ε.), 1989.]

20 Evi Petropoulou. „Griechische und deutsche Romantik“. *Ungleichzeitigkeiten der Europäischen Romantik*. Hg. Alexander von Bormann. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2006. S. 45-62, S. 51.

21 Der Begriff kommt zum ersten Mal bei Alexandros Ragavis vor. Konstantinos Thiseos Dimararas. *Geschichte der neugriechischen Literatur*. 7. Aufl. Athen: Ikaros, 1985. S. 271. [Κ. Θ. Δημαράς. *Ιστορία της νεοελληνικής λογοτεχνίας*. 7η έκδ. Αθήνα: Ικαρος, 1985.]

zu Ungunsten der Zukunft ausging, könnte u.a. einer der Gründe sein, weshalb die nachfolgende Generation die Romantik völlig abwertete.<sup>22</sup>

Doch entscheidender für die anhaltende Herabwürdigung der Athener Schule war die Debatte um die Sprachfrage, die zu einer langjährigen politischen Querele wurde, an deren Ende diejenigen, die für die Volkssprache standen, progressiv waren oder sich für progressiv hielten und die anderen als rückständig und reaktionär angesehen wurden. Bis in die 80er Jahre des 20. Jahrhunderts wird die Literatur der Zeit deshalb als politisch konservativ und bis auf wenige Ausnahmen als ästhetisch unbedeutend angesehen.<sup>23</sup> Dies ändert sich allmählich, nachdem der Streit um die Sprache nicht nur in der Literatur, sondern auch offiziell zugunsten der Volkssprache entschieden wurde und man anfang eine Revision der Epoche in neuen literaturhistorischen Arbeiten vorzunehmen. Und diese Nachprüfung der frühen romantischen Phase der neugriechischen Literatur führte freilich zu neuen Ergebnissen.

So versucht Jorgos Veloudis 1984 nicht nur zu zeigen, dass auch die Ionische Schule, die bis dahin als nicht romantisch galt, doch romantisch ist, sondern auch, dass die Dichter der Athener Romantik eine kritische Haltung gegenüber dem politischen Establishment, das für die Klassik eintrat, einnahmen. Die Athener Romantik wird demnach als eine Reaktion auf die vom Hof König Ottos instruierte Klassik ausgelegt, während die Dichter als Übersetzer „der sozialpolitischen Auflehnung gegen die herrschende feudalmönarchische Klasse in die Sprache der Kunst“<sup>24</sup> angesehen werden. Dasselbe gilt für die Ionische Schule, die – so Veloudis – sich mit den Mitteln ihrer romantischen Kunst gegen die englische Kolonialherren wendete. Vor

---

22 Siehe dazu Dimitris Dimiroulis (Hg.). *Die Debatte um die Dichtung: Die Texte und die Reaktionen. Emanouil Roidis, Agelos Vlachos*. Athen: Idryma Kosta und Eleni Ourani, 2011. [Δημήτρης Δημηρούλης (επιμ.). *Η διαμάχη για την ποίηση: Τα κείμενα και οι αντιδράσεις*. Εμμανουήλ Ροΐδης, Αγγελος Βλάχος. Αθήνα: Ίδρυμα Κώστα και Ελένης Ουράνη, 2011.]

23 Vgl. z.B. den Kommentar von Linos Politis: „neben den vielen mittelmäßigen oder schlechten Dichtern gibt es ein paar wenige, die eine originelle lyrische Stimme haben, und die es ab und zu schaffen, die Romantik und die Katharevousa (=Reinsprache, Hochsprache) zu Tugend zu verwandeln“. Linos Politis. *Geschichte der Neugriechischen Literatur*. 18. Aufl. Athen: Morfotiko Idryma tis Ethnikis Trapezis, 2010. S. 170. [Λίνος Πολίτης. *Ιστορία της νεοελληνικής λογοτεχνίας*. 18η εκδ. Αθήνα: Μορφωτικό Ίδρυμα της Εθνικής Τραπέζης, 2010.]

24 Veloudis. „Romantik“ (wie Anm. 15). S. 119f.

diesem Hintergrund interpretiert Veloudis auch *Leandros*, den er – wie viele andere Interpreten – als Ausdruck eines sozialpolitischen Spleens versteht. Die Hauptfigur begeht demnach Selbstmord nicht wegen einer unglücklichen Liebe, sondern wegen der ausgeweglosen politischen Lage, wegen „der ihr verhassten Monarchie“<sup>25</sup>. Ähnlich interpretiert auch Nasos Vagenas den Roman.<sup>26</sup> Er geht aber einen Schritt weiter als Veloudis, indem er Leandros eine konkrete politische Vision attestiert.<sup>27</sup> Für Vagenas ist Leandros ein Rebell, der den Herrschern entgegentritt, ein Frühsozialist, dem die Utopie eines gerechten Idealstaates vorschwebt und der sich umbringt, weil er unter dem melancholischen Bekenntnis, dass seine Ideen utopisch sind, zu sehr leidet.

Die abermals als konservativ und politisch konform angesehene, ästhetisch nichtssagende, also uninteressante Dichtung der Athener Schule und somit auch das literarische Werk von Panagiotis Soutsos werden dadurch umgewertet, d.h. politisch rekontextualisiert und rehabilitiert. Obschon das neu erwachte Interesse für diese über Jahre vergessene Epoche ein längst fälliges Korrektiv zu den bisherigen literaturhistorischen Forschungen war, so ist die Materie etwas differenzierter zu betrachten, als die literaturwissenschaftlichen Arbeiten der letzten Jahre suggerieren, denn sowohl die radikale

---

25 Ebd. S. 120.

26 Nasos Vagenas. „Der utopische Sozialismus der Gebrüder Soutsos“. *Von Leandros bis Loukis Laras. Studien zu Prosawerken zwischen 1830-1880*. Hg. Nasos Vagenas. Heraklion: Universitätsverlag, 1997. S. 42-58. [Νάσος Βαγενάς, „Ο ουτοπικός σοσιαλισμός των αδελφών Σούτσων“. Από τον Λέανδρο στον Λουκή Λάρα. Μελέτες για την πεζογραφία της περιόδου 1830-1880. Επιμ. Νάσος Βαγενάς. Ηράκλειο: Πανεπιστημιακές Εκδόσεις Κρήτης, 1997]

27 Nasos Vagenas weist darauf hin, dass verschiedene Texte, die in der kurzlebigen Zeitschrift *Ilios* publiziert wurden, deren Herausgeber Panagiotis Soutsos und eventuell auch sein Bruder Alexandros Soutsos waren, „Ideen des Frühsozialismus verbreiteten, und insbesondere Ansichten von Saint-Simon, die damals, Ende der 20er Jahre, in Paris Anklang bei bestimmten Kreisen fanden, (eine Zeit übrigens, in der sich die Gebrüder Soutsos in Paris aufhielten)“. Er betont dabei die enge freundschaftliche Beziehung zwischen den Brüdern und Fragiskos Pylarinos, einem Frühsozialisten. Zwei Texte von Pylarinos wurden in *Ilios* veröffentlicht, während zur selben Zeit eine Saint-Simon Gesellschaft in Griechenland gegründet wird. Daraus leitet Vagenas, dass es eine größere Gruppe von Menschen um Panagiotis Soutsos gab, die frühsozialistische Ideale hatten. Ebd. S. 44.



Abwertung der griechischen Romantik als Ausdruck reaktionärer Kräfte, als auch ihre fundamentale Aufwertung wegen ihrer fortschrittlichen Grundhaltung, sind m. E. zu einseitig.

Man sollte eher von einer grundlegenden Widersprüchlichkeit der Romantik in politischer Hinsicht ausgehen und in diesem Rahmen auch die griechische Romantik untersuchen. Oder wie Carl Schmitt es formuliert hat, die Romantik vermag nämlich die

verschiedensten politischen Zuständen und entgegengesetzten philosophischen Theorien [...] [miteinander] zu verbinden. Solange die Revolution da ist, ist die politische Romantik revolutionär, mit der Beendigung der Revolution wird sie konservativ, und in einer reaktionären Restauration weiß sie auch solchen Zuständen die romantische Seite abzugewinnen. [...] Diese Wandelbarkeit des politischen Inhalts ist nicht zufällig, sondern eine Folge der occasionalen Haltung und tief im Wesen des Romantischen begründet, dessen Kern Passivität ist.<sup>28</sup>

Und *Leandros* ist ein ausgezeichnetes Exemplum des nebulösen Ideenkonglomerats und der folgenschweren Passivität, die der Romantik zuzuschreiben sind. Dabei enthält der Roman sowohl revolutionäre als auch reaktionäre Ideologeme, die seine Ambiguität ausmachen, die ihrerseits unterschiedliche Interpretationsfolien zulassen.<sup>29</sup> Das literarische Porträt des Haupthelden ist in dieser Hinsicht charakteristisch für die grundlegenden Antinomien des Romans.

---

28 Carl Schmitt. *Politische Romantik*. 6. Aufl. Berlin: Duncker & Humblot, 1998, S. 119.

29 Dimitris Tziouvas setzt sich mit dieser Ambiguität auseinander und geht dabei davon aus, dass die politische Kritik einerseits und der romantische Idealismus andererseits die zwei Pole sind, um die die antinomischen Paare sich gruppieren, die den Text organisieren, wie z.B. Natur-Gesellschaft usw. Er kommt dabei zu dem Schluss, dass der Roman die Unmöglichkeit einer Synthese zwischen diesen Gegensätzen demonstriert. Dimitris Tziouvas. „The novel and the crown: O Leandros and the politics of Romanticism“. *The Making of Modern Greece: Nationalism, Romanticism, & the Uses of the Past (1797-1896)*. Hg. Roderick Beaton, David Ricks. Farnham; Ashgate, 2009. S. 211-224, S. 219.

#### IV. Leandros im Zwielicht der Romantik: moderner Bürger und nationales Subjekt

Leandros ist ein „moderner Bürger“, dessen überspitzter Subjektivismus depressive Züge hat und sich als Kulturmüdigkeit und Lebensüberdruß äußert. Er ist zudem ein Außenseiter, der die Unvereinbarkeit seiner moralischen Ansprüche mit den Konventionen der Gesellschaft als Weltschmerz erfährt. Schon in der Anfangsszene des Romans wird Leandros allein in einer Kammer gezeigt, wie er seine eigenen Memoiren liest und dabei über die Vergeblichkeit des Lebens klagt. Seine Ich-Besessenheit, die in exaltierten Ausrufen immer wieder kundtut, hindert ihn nicht daran, auch ein „nationales Subjekt“ zu sein, ein Patriot, der die Helden der griechischen Revolution neben die antiken Heroen stellt und preist.

Im Gegenteil: es scheint vielmehr, dass die katastrophale Lage, in der sich Griechenland kurz nach den Befreiungskriegen befindet und die im Roman immer wieder thematisiert wird, seine eigene psychisch bedingte, ausweglose Lage widerspiegelt. Diese Interdependenz zwischen dem Individuum und der Nation wird vor allem bei seinen Wanderungen durch das Land drastisch dargestellt. Diese Wanderungen, die den größten Teil der Handlung ausmachen und die vorwiegend aus Landschaftsbeschreibungen mit historischem Kolorit bestehen, sind in typisch romantischer Manier geschrieben, d.h. die Landschaft reflektiert die jeweilige Gemütslage des Helden und evoziert entweder eine dithyrambische oder öfter eine elegische Reminiszenz an eine glorreiche Vergangenheit.

Leandros wird dabei fast wie ein typischer romantischer, ja byronischer Held dargestellt. Doch seine moralische Integrität lässt nichts zu wünschen übrig.<sup>30</sup> Er wird zudem als Fortschrittsoptimist, Patriot und Monarchist stilisiert. Und weil er an den Fortschritt glaubt, ist er – so der Text – ein Anhänger von König Otto, in dem er „die Unabhängigkeit Griechenlands, die nationalen Kräfte konzentriert und handelnd, die Gesetzgebung der Anarchie folgend, das Fortschreiten der Nation jeden Tag verwirklichend“ repräsentiert sieht.<sup>31</sup> Der Fortschritt der Nation, so wie er ihn sich durch den König realisiert vorstellt und explizit mit dem Transfer von innovativer Tech-

---

30 Was die Charakteristika eines typisch byronischen Helden betrifft siehe u.a.: Arnold Hauser. *Sozialgeschichte der Kunst und Literatur*. München: Beck, 1978. S. 734f.

31 Soutsos. *Leandros* (wie Anm. 1). S. 76.

nik und Wissen aus Europa verbindet<sup>32</sup>, setzt aber für Leandros zugleich die Abkehr von der Gesellschaft und die Rückkehr zur Natur voraus, also eine Hemmung oder sogar eine Aufhebung des Fortschritts.

Im Umgang mit den Menschen fühlt er „den gewöhnlichen Ekel, den die sozialen Konventionen hervorrufen [...] Der Glaube an Gott, an die Unsterblichkeit der Seele, die Liebe zur Natur und zur Freiheit...“<sup>33</sup>, das alles skizziert den Rahmen, in dem der schwermütige Leandros sich bewegt. Neben all diesen romantischen Ideen, deren Grundtenor eine eng mit morbiden Gedanken verbundene Melancholie ist, sollte man aber auch den Wunsch nach Modernisierung des Staates, nach nationaler Erhebung mitrechnen. Doch dabei träumt Leandros von einer antiken Agora mit Philosophen, Dichtern, Rhetoren und Steinmetzen, d.h. seine Zukunftsvision ist in der Vergangenheit angesiedelt.<sup>34</sup>

Leandros, der die gegenwärtige Misere des Landes beklagt, möchte eine bessere und wenn möglich glorreiche Zukunft der Nation, tut jedoch nichts in diese Richtung. Deshalb beschränkt sich seine einzige Aktivität auf die kontemplative Betrachtung der Außenwelt und auf pathetische Gefühlsausbrüche während seiner Wanderungen durch Griechenland. Sein Blick ist dabei stets auf sich selbst und auf die nicht mehr einholbare Vergangenheit, d.h. die Vergangenheit der Nation und seine eigene Vergangenheit, gerichtet. Und er scheint vielmehr in ein idealisiertes Griechenland verliebt zu sein als in Koralia, die nur als Projektionsfläche dient, worauf das gesamte romantische Repertoire der unglücklichen Liebe vorgeführt wird. Selbstmord begeht er daher nicht wegen der „verhassten Monarchie“ oder der ausgewogenen politischen Lage, die er als Idealist nicht länger aushalten kann, sondern weil er die Wehen der Geburt einer Nation miterlebt ohne dabei helfen zu können, zumal er seinen Vorbildern und ihrem Spleen treu bleibt.

Und da werden die Grenzen dieses Romanprojektes, seine intertextuelle Verpflichtung gegenüber seinen Vorgängern, seine Loyalität dem Genre des Briefromans sichtbar: Es ist Werther, der Mächtetern-Künstler mit seinen suizidalen Neigungen, die mit politischer Impotenz und psychischer Labilität verbunden sind; und es ist ja auch Jacob Ortis, ein wandernder Dichter, wie Leandros übrigens auch, der die Landschaft mit der Nation und die

---

32 Ebd. S. 129.

33 Ebd. S. 75-77.

34 Ebd. S. 146.

Liebe mit der Politik explizit verknüpfte und sich daraufhin verzweifelt das Leben nahm. Und diese treiben in erster Linie Leandros zum Selbstmord.

Es ist aber zudem die Passivität des Romantischen, das Abweichen vom konkret Politischen in die höheren Regionen, in denen die Idee der Nation angesiedelt ist. Dies zeigt sich besonders drastisch in dem Gegensatz zwischen der vernichtenden Kritik an den Politikern und der metaphysischen Metaphorik, in der Leandros lyrisch-räsonierend die Ethnie und den König einbettet.

Nach einem Besuch bei einem Politiker schreibt Leandros an seinen Freund:

Er redete doppelzünftig, seine Versprechen waren heuchlerisch, Zink drinnen, Gold draußen. Wie freute sich der arme Wurm, in seinen Händen das Schicksal anderer Würme zu haben... Und mich, der ihn mit Worten und Ideen vernichten könnte, (kannst Du es glauben?), mich überkam Angst...<sup>35</sup>

Dieses „nachtragende Kamel“, diese „böartige Schlange“, der Politiker als Pharisäer, wird als Nebeneffekt der Evolution des Sozialen gedeutet und im darauffolgenden Brief als zutiefst unglücklich skizziert. „Glück, wenn es so was auf der Erde gibt“, resümiert Leandros, „erfahren nur diejenigen, die ein Leben auf dem Land, jenseits des politischen Lärms“ führen.<sup>36</sup> Steht das politische Getöse der Philister in den Städten in direkter Opposition zum ruhigen und glücklichen Naturleben, das Anlass zur Poesie und zur romantischen Stimmung ist, so sind auch der König und die Nation Gegenstand der pathetischen Rhetorik von Leandros. Sie befinden sich allerdings in einer anderen Dimension, die an das Jenseits grenzt.

Bei einer zufälligen Begegnung mit einem blinden Gelehrten, der melancholisch seine Lyra stimmt mit all den Konnotationen, die dies beinhaltet, wird Leandros gerührt: Der Blinde erzählt ihm, einer der Gründe seiner großen Trauer sei, dass er den König nicht sehen könne:

Er ist (sagte mir der blinde Gelehrte) das schöne Abbild unserer Unabhängigkeit, sein Thron ist ein strahlender Leuchtturm, der das Mittelmeer illuminiert; auf die sich unter dem Joch der Ottomanen befindenden Bezirke flehend hinschauen; die Erhebung seiner Hand kann die ganze griechische Rasse bewegen und ein Zeichen von ihm genügt, um alle in Aufruhr zu versetzen.

35 Soutsos. *Leandros* (wie Anm. 1). S. 117.

36 Ebd. S. 119.

Ich höre ihn ab und zu rasch vor meiner Hütte galoppieren und vor lauter Enthusiasmus überfällt mich ein Schauer und ich bekreuzige mich und sage: Gott sei Dank! Griechenland ist auferstanden!<sup>37</sup>

Dass es gerade ein Blinder ist, der den König als Leuchtturm imaginiert, unterstreicht die religiös anmutende Metaphorik, die die Auferstehung Griechenlands mit dem Monarchen verbindet und ihm übermenschliche Züge verleiht. Die Passage ist typisch für die Verklärung des Königs und die Transzendierung der Nation im Roman. Griechenland dehnt sich in diesem Rahmen nicht nur in Richtung Osten aus, sondern auch in Richtung Himmel. Somit wird die „Großgriechische Idee“, das Verlangen also nach Expansion des griechischen Staates, der Traum von einem panhellenischem Imperium, der im Roman neben der Romantisierung und Idealisierung der Monarchie mitschwingt, in eine politische Metaphysik eingebettet, in der der König eine zentrale Stelle einnimmt. Dass der König „ein Reservoir von Suggestionen“<sup>38</sup> ohne Inhalt war, hat Panagiotis Soutsos später selbst eingesehen.

Doch schon damals warfen ihm – und zu Recht – seine Zeitgenossen Opportunismus vor.<sup>39</sup> Der Roman kann in der Tat als eine Lobrede auf den damals regierenden König Otto und als die Verdammnis von Ioannis Kapodistrias, dem ersten Staatsoberhaupt Griechenlands, gelesen werden. Die vernichtende Kritik an Kapodistrias ist dabei nur ein Zeichen einer polemischen Rhetorik gegen seine Anhänger, denn er wurde ja 1831, also fast drei Jahre vor der Veröffentlichung von *Leandros* ermordet. Soutsos, ein früherer Anhänger von Kapodistrias, der die Seite wechselte und später sogar seine Mörder gepriesen hat, sieht nun – genauso wie sein Hauptheld – den jungen König als Garanten der künftigen nationalen Erhebung. Es wird nicht lange dauern, bis Panagiotis Soutsos zur Opposition, die sich gegen Otto formierte, mitzählen wird und auf die Ankunft des nächsten Königs wartend seinen *Wanderer* in eine antikisierende Hochsprache übersetzt.<sup>40</sup>

Doch die Textwelt von *Leandros* dreht sich nicht nur um die Nation als eine organische Instanz, deren Wachsen man sehnsüchtig entgegenseht, und

37 Ebd. S. 111.

38 Schmitt. *Romantik* (wie Anm. 28). S. 133.

39 Siehe dazu die anonyme Kritik in „Athina“ am 08.06.1834. Zur selben Zeit wird Soutsos Beamte des jungen Staates. *Leandros* (wie Anm. 1). S. 181f.

40 Mario Vitti. *Geschichte der Neugriechischen Literatur*. 3. Aufl. Athen: Odysseas, 2008. S. 217. [Mario Vitti. Ιστορία της νεοελληνικής λογοτεχνίας. 3<sup>η</sup> εκδ. Αθήνα: Οδυσσέας, 2008.]

um den König als Kristallisationspunkt des Nationalen, sondern entwirft auch eine Skizze eines ideellen Gemeinwesens, dessen Implementierung in der realen Gesellschaft der Held des Romans freilich nicht aktiv anstrebt. In der politischen Doktrin des Romans, der ja weit mehr als nur als eine Schmeichelschrift ist, klingen Ideen von Jean-Jacques Rousseau, aber auch manche Grundgedanken der Frühsozialisten nach, doch auch sie zeigt sich als höchst ambivalent. So schreibt Leandros schon in seinem zweiten Brief an seinen Freund Charilaos:

Nein, der Mensch ist nicht deshalb erschaffen, um Macht auf den Menschen auszuüben! Könnte die Gesellschaft nicht anders organisiert werden? Sollte der Mensch vom Schoß der Natur herauskommend im Gefängnis der Städte gefangen genommen werden? Eine trauerbringende Idee, die mir oft durch den Kopf geht...<sup>41</sup>

Der Traum von einem anderen sozialen System, einer neuen gesellschaftlichen Organisation wird somit explizit artikuliert, während dabei die Wunschvorstellung einer idealen Gesellschaft in der Natur verortet wird, die auch in diesem Kontext in rigider Opposition zur Stadt steht. Wird die Natur mit Freiheit und Gleichheit korreliert, so bedeutet die Stadt die Erosion der Eigenständigkeit des Menschen. Diese rigide Teilung, in deren Rahmen, wie oben gezeigt wurde, die Tagespolitik und der Berufspolitiker in der Stadt registriert und somit abgewertet werden, während das Landleben als Quelle des menschlichen Glücks angesehen wird und demnach semantisch positiv beladen wird, deckt sich sowohl mit dem Kulturpessimismus von Rousseau als auch etwa mit der These von Charles Fourier, dass die eigentliche, ursprünglichere und daher höher zu bewertende menschliche Tätigkeit die Tätigkeit in der Landwirtschaft sei.<sup>42</sup>

Doch die Art, wie die Gesellschaft organisiert werden könnte, die an einer anderen Stelle des Romans skizziert wird, ist bezeichnend für die ideologischen Irrungen innerhalb dieses Werkes. Ein nachahmungswertes Modell – so der Text – bilden die fleißigen Ameisen, „ein kleines Volk“, das fähig ist, in „seiner kleinen Stadt“ „mehrstöckige Bauten“ zu vollenden. Wird dabei vor allem die Eintracht sowie die Brüderlichkeit des Insektenvolkes

---

41 Soutsos. *Leandros* (wie Anm. 1). S. 80.

42 Wolfgang Trautmann. *Utopie und Technik. Zum Erscheinungs- und Bedeutungswandel des utopischen Phänomens in der modernen Industriegesellschaft*. Berlin: Duncker & Humblot, 1974. S. 43.

hervorgehoben, so sind in dieser egalitäreren Gesellschaft die Berufspolitiker überflüssig, die in dem Absatz davor mit dämlichen Affen und schwerfälligen Elefanten verglichen werden. Aber auch einen König haben die Ameisen nicht.

Man könnte also annehmen, dass man den Umriss einer frühsozialistischen Utopie vor sich hat, deren Herkunft in Rousseaus *Abhandlung über den Ursprung und die Grundlagen der Ungleichheit unter den Menschen* ist. Doch es ist nicht nur die Kriegsmetaphorik, die die Passage organisiert, die jede Assoziation an ein glückliches, friedliches Landleben zerstört, sondern auch, dass es sich durchaus nicht um ein auf Gleichheit bedachtes Leben handelt. Die Ameisen haben nämlich Sklaven: „von ihren Eroberungen zurückkehrend bringen sie gefangen genommene Ungeziefer“, die Zwangsarbeit leisten sollten!<sup>43</sup> Dass dabei Soutsos auf den Begriff „Heloten“ zurückgreift, um die Eroberten zu bezeichnen, impliziert, dass ihm dabei eher Sparta als eine frühsozialistische Utopie vorschwebt. Die Rückbesinnung auf die Antike war ja eine der wichtigsten und politisch wirksamsten Konstanten beim Versuch die Identität der jungen Nation zu sichern. Aber diese ersehnte Identität war alles andere als leicht zu bestimmen:

Oh, König von Griechenland! Das alte Griechenland gab Deutschland das Licht, durch Dich hat es das Geschenk mit Zinsen abzubezahlen und es wird Dir dankbar sein, wenn es Dich das erstgeborene Volk der Erde wieder ins Leben rufen sieht. Sollten wir Dich an den langen Schatten der Vergangenheit erinnern, der dich hier umgibt und an die großen Forderungen des Jahrhunderts, als dessen Repräsentant im Osten vom aufgeklärten Europa bestimmt wurdest?<sup>44</sup>

Die rhetorische Frage bleibt, wie jede rhetorische Frage, auch in *Leandros* unbeantwortet, aber sie zeigt die Spannweite des Projekts *nation building* in Griechenland: Es reicht zeitlich weit zurück in eine Vergangenheit, die mittlerweile fremd geworden war, aber immer noch in Form von Ruinen, fragmentarischen Bauten und verstümmelten Skulpturen glänzte. Ihr Glanz wurde durch die diskursiven Reflektoren eines im Westen und daher entlegenen Kontinents, das Europa hieß, also einen griechischen Namen trug, aber nicht griechisch war, noch mehr verstärkt. Neben dem ungeheuren Zeitbogen, den Perikles und Leonidas mit den zeitgenössischen Freiheitskämpfern verband,

43 Soutsos. *Leandros* (wie Anm. 1). S. 100.

44 Ebd. S. 130.

aber die Zeitgenossen von Panagiotis Soutsos nicht mehr betraf, gab es also auch eine enorme Distanz, die die Intellektuellen hinterlegen sollten, um die junge Nation in die Nähe der entwickelten, aufgeklärten, fortschrittlichen Nationen rücken zu lassen. Dass sie dabei Richtung Osten schielten und den jungen Staat als Expansionsprojekt betrachteten, war, obschon es wie eine Großwahnvorstellung anmutet, im Grunde genommen die konsequente Fortführung der Nationenbildung: Byzanz war ja die Brücke zwischen antiken und modernem Griechenland, eine Brücke, die allerdings nicht mehr da war.

## V. Griechenland als Ideal oder „die Königin aller Meere“

Leandros ist in dieser Hinsicht ein Zeugnis des von komplexen diskursiven Operationen, von langwierigen und oft gewaltsamen Auseinandersetzungen, sowie heftigen Debatten begleiteten Prozesses der Geburt einer Nation. Er führt dabei vor, wie eine Nation in der Fiktion, in der Imagination, in der Literatur entsteht. Deshalb kann Leandros z.B. an seinen Freund schreiben: „Wanderer, was siehst du? Ich sehe das Meer von Salamis, klein in den Augen, groß in der Imagination, ich sehe die Königin aller Meere...“<sup>45</sup>.

Der Briefroman von Panagiotis Soutsos ist aber nicht nur eine Anleitung zur Aufstockung des nationalen Bewusstseins – und dies trotz seiner demonstrativen geistigen und sentimental Ambivalenz gegenüber der Zukunft und der Vergangenheit der Nation –, er ist auch ein Beispiel romantischen Subjektivismus und politischer Passivität in Zeiten, in denen der Frühnationalismus gedeiht: Die einzige Aktivität von Leandros besteht in seinem „teilnehmenden Mitdenken“<sup>46</sup>, d.h. in Klage und Kontemplation. Sein rein ästhetischer und gefühlsbetonter, also romantischer Hintergrund verleitet ihn dazu, nicht mehr „zwischen der Geliebten, dem König und der Nation“ unterscheiden zu können. Wie Carl Schmitt es formuliert: „Im Zwielficht der Gefühle gehen sie ineinander über“<sup>47</sup>.

Vielleicht hat der Roman auch deshalb keinen besonderen Einfluss auf das große nationale Narrativ Griechenlands ausgeübt. Obwohl man *Leandros* weder als progressiv noch als reaktionär einstufen kann, denn er ist ja

---

45 Soutsos. *Leandros* (wie Anm. 1). S. 133.

46 Schmitt. *Romantik* (wie Anm. 28). S. 127.

47 Ebd.



beides gleichzeitig, ist der Roman in mancher Hinsicht extrem, und deshalb besonders interessant. Vor allem, weil er ein Beispiel einer folgenreichen Adaption fremder Muster ist – nicht so sehr wegen der Briefromane, die ihn inspiriert haben und die er seinerseits inspiriert hat<sup>48</sup> – sondern besonders, weil er vorführt, wie eine literarische Genealogie jenseits jeglicher nationalen Grenzen einen Helden, der die Rolle eines neuen nationalen Subjektes übernehmen sollte, zum Selbstmord treiben kann.

---

48 Hier sind z.B. *Megaklis oder die unglückliche Liebe* von Giorgos Rodakanakis (1840) und *Thessandros* von Epaninontas Fragoudis (1847) zu nennen. Allgemein kann man nicht von einer intensiven Rezeption des Romans sprechen. Veloudis, „Einleitung“ (wie Anm. 6). S. 66f.